

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstags, Donnerstags und Sonnabends.
Der Bezugspreis wird mit Beginn jeden Monats bekannt gegeben.
Im Falle höherer Gewalt (Krieg od. sonst. ungewöhnlicher Ereignisse des Betriebes der Zeitung, d. Lieferanten od. d. Verleger) hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung od. Rückzahlung d. Bezugspreises.
Postfach-Konto Leipzig Nr. 29148.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen des Gemeinderates zu Ottendorf-Okrilla.

Mit den Beilagen „Neue Illustrierte“, „Mode und Helm“ und „Der Kolbold“.

Schriftleitung, Druck und Verlag Hermann Kühle, Ottendorf-Okrilla.

Anzeigen werden an den Erhebungsstellen bis 12 Uhr mittags in die Geschäftsstelle eingebracht.
Die Bestimmung des Tagespreises wird bei einanderstehendem Kurs ein Stammes vorher bekanntgegeben.
Jeder Anspruch auf Rückzahlung muss bei der Einreichung der Anzeigen gestellt werden und über dem des Anzeigens in Rechnung gestellt.

Gemeinde - Giro - Konto Nr. 186.

Nummer 66

Mittwoch, den 10. Juni 1925

24. Jahrgang.

Vertikales und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, den 10. Juni 1925.

Wahrscheinlich durch glühende Asche entstand am Montag früh im Grundstück eines hiesigen Einwohners ein kleiner Brand der durch die rasch eintreffende Feuerwehr und hilfsbereite Nachbarn gelöscht werden konnte.

Die vom hiesigen Jungkorps im Vereinslokal — Katschler — errichtete Empfangsanlage wird am Mittwoch — erst mit Lautsprecher — in Betrieb genommen.

Wildrende Hunde. Es ist wahrzunehmen gewesen, daß Hundebesitzer außerhalb bewohnter Orte ihre Hunde frei herumlaufen lassen. Die Hunde durchstreifen dann das Gelände und fügen der Jagd, zumal zur Zeit, wo wegen des Jungwildes und des Brütens die Jagdreiere möglichst wenig beeinträchtigt werden sollen, großen Schaden an. Es wird deshalb verboten, Hunde außerhalb der dem öffentlichen Verkehr freistehenden Wege in Gehölzen, auf Feldern und Wiesen frei herumlaufen (revieren) zu lassen. Nicht betroffen wird von diesem Verbot das Mitnehmen von Gebrauchshunden bei Ausübung der Jagd und des Jagd-, Forst- und Feldschutzes, sowie von Polizeihunden für dienstliche Zwecke. Es ist daran zu erinnern, daß neben diesen Vorschriften noch die zeitweilig wegen Hundesperre gültigen Vorschriften zu beachten sind. Im Falle der Zuwiderhandlung werden die Eigentümer oder Halter der Hunde mit Geld bis zu 150 R.M. oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft.

Kadeberg. Am Sonnabend nachmittag fuhr der Sohn des Gutsbesizers Borkert, mit seinem Motorrad nach Stolpen. Aus bisher unaufgeklärter Ursache kam er beim Anfahren des Stolpener Berges plötzlich zum Stillstand und stürzte die Straßenabwärts hinunter. Ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, ist er den erlittenen Verletzungen erlegen. Einen weiteren Motorradunfall hat Herr Tierarzt Dr. Hantsche betroffen. Bei langsamer vorsichtiger Fahrt kam ihm bei Bachau am Freitag ein Hund ins Rad. Herr Dr. Hantsche stürzte und erlitt einen Bruch der Kniegelenke und des Rosenrüdens. Gleichfalls am Freitag stürzte mit dem Motorrad Herr Kaufmann Uhlitz und zog sich einen Schlüsselbeinbruch zu.

Pulsnik. Die Pfefferkuchenstadt Pulsnik feiert ganz im Zeichen der Vorbereitungen zur 560-Jahr-Feier, mit der ein Heimatfest verbunden sein wird. Vor allem soll der Charakter des Volksfestes betont werden, der Markt wird zu dem gemacht, was er eigentlich sein soll: der Saal der Stadt, indem er allseitig durch Ehrenportale und Tore abgegrenzt ist. Den Mittelpunkt bildet der Festzug. Er stellt Pulsnik im Wandel der Jahrhunderte dar. Das Festspiel ist vom Dresdner Schriftsteller Georg Jürgens gemeinsam mit dem Kammerchor Chronisten Ernst Grohmann verfaßt.

Dresden. Der Kaufmann Emil Bachmann von hier wurde festgenommen. Er kassierte Schreibmaschinen, zahlte mit bedruckten Schecks und verpackte oder verkaufte die Maschinen sofort unter Preis weiter.

Bannewitz. Der Staatsanwaltschaft Dresden wurde ein junger Exzeptionist der Gemeinde Bannewitz zugeführt, der etwa innerhalb eines Jahres vereinnahmte Steuerbeträge in Höhe von rund 2400 Mark im eigenen Nutzen verwendet hat. Wie es möglich war, daß diese Unregelmäßigkeiten so großen Umfang annahmen und so lange unentdeckt bleiben konnten, ist Gegenstand eingehender behördlicher Erörterungen.

Dohnstein. Wie bereits berichtet, wurde seit 25. Mai der nach Dohnstein abkommandierte Oberpostsekretär Hermann Karl Franke vermisst. Am Donnerstagabend wurde der Leichnam am sogenannten Neuweg mit zerhackten Gliedern aufgefunden. Nach dem Befund ist der aus Hildersdorf gebürtige, in den vierziger Jahren lebende Beamte ungefähr vierzig Meter abgeführt. Kurze Zeit nach der Auffindung trat auf Anordnung des Dresdner Staatsanwaltschafts die Moridkommission des Dresdner Polizeipräsidiums an der Fundstelle ein. Wie verlautet, haben die bisherigen Ermittlungen nicht mit Sicherheit ergeben, ob ein Mord oder Selbstmord vorliegt. Dagegen scheint es ausgeschlossen, daß der Vermisste das Opfer eines Verbrechens geworden ist. Anlässlich des Mordverbrechens in Dohberitz war das Gerücht entstanden, daß Franke zuvor auch durch seinen Korbbuben umgebracht worden sein könnte. Diese Vermutungen und Erzählungen entsprechen nicht den Tatsachen.

Burzen. Beim Reinigen einer Düngergrube er-

ignete sich in der Alten Nischwitz Straße ein schwerer Unfall. Durch Gase betäubt, stürzte ein junger Mann bewußtlos in die Grube, nach ihm auch sein Bruder der ihn retten wollte. Zwei Nachbarn namens Günther und Kupfer, von denen der letztere bei dem Rettungswerte gleichfalls vorübergehend bewußtlos wurde, gelang es, die beiden Brüder wieder aus der Grube herauszubringen und mit dem Sauerstoffapparat des nahen Feuerwehrdepots ins Leben zurückzurufen. Die Verunglückten wurden sofort ins Krankenhaus geschafft.

Prödel. Gegen 3 Uhr morgens in der Nacht zum Sonntag brannte ein dem Rittergut Pöbzig gehöriger Strohschuppen nahe der Straße nach Zwenkau nieder. Gendarmerie mit Spürhunden nahm eine noch frische, nach der Richtung der Straße Gaußsch-Städteln führende Spur der Brandstätte auf. Auf der Brandstelle waren die Feuerwehren aus Gaußsch, mit bespannter Spitze, und aus Dörsch mit Automobil, eingetroffen. Es ist dies der fünfte Brand eines Strohschuppen in den letzten Wochen, die vermutlich sämtlich auf Brandstiftung zurückzuführen sind.

Chemnitz. Eine Unterbrechung erlitt am Sonntag die goldene Jubelfeier der Ortsfeuerwehr von Seiffen im Erzgebirge. Als sich der Festzug, in dem die neue Motorspritze zur Weisheit geführt werden sollte, eben in Bewegung gesetzt hatte erlitt Feuerlärm. Im Gutsgehöft des Gutsbesizers Schläter in Heibelbach bei Seiffen hatte das dreijährige Söhnchen mit Streichhölzern gespielt und das Feuer verursacht, das alsobald das ganze Wohnhaus ergriß. Das ganze Anwesen, bestehend aus drei Gebäuden, wurde mit allem Inventar eingeschmolzen. Der Feuerwehrfestzug wurde natürlich sofort ausgesetzt und die neue Motorspritze trat noch vor der Weisheit ihren Dienst an.

Schwarzberg. Um die Heimatkunde zu fördern und dem Heimatstolz zu dienen, gleichzeitig aber auch für Fremdenverkehr im oberen Erzgebirge einen weiteren Anziehungspunkt zu schaffen, hat der Gemeindeverband Erzgebirgsverkehr den Berggipfel Freisch Glück bei Schwarzberg angekauft und beschloffen, ihn dem Verkehr zugänglich zu machen. Der Stollen enthält eine sehr große Zahl verschiedener Eradern, ausgeputzte Marmormauern und einige laalartige Weiten (Käume). Seine Begehung ist gefahrlos, da er eine ebene Gangbahn hat, genügend beleuchtet werden kann, sachmännlich ausgebaut ist und dauernd überwacht wird.

Deutschland . . .

Auf einem Schlachtkreuzer trat unlängst der Prinz von Wales eine sechsmonatige Weltreise an. Dem königlichen Reichsjahrgang des englischen Weltreiches wurde auf dem Victoria-Bahnhof vor allem gute Reise bis St. Helena gewünscht, wo die Fahrt, auf dem Wege nach Südamerika, unterbrochen werden soll.

Dem Prinzen wird reichlich und überall die Möglichkeit geboten werden: mannigfaltige Formen der Krallenbeschneidung Englands zu studieren, sowie ihren verborgenen und greifbaren Auswirkungen nachzuforschen.

Denn die Japanisierung Australiens schreitet unerbittlich fort. Mit mathematischer Notwendigkeit gegenübergestellt Zahlen: 1 Australier auf einer Quadratmeile in Australien und 370 Japaner auf einer Quadratmeile in Japan. Dabei könnte Nordaustralien allein dreißig Millionen Menschen ernähren und Japan von seinen achtzig Millionen Bewohnern entlasten. Zur Japanisierung Australiens drängt gleichzeitig der wichtige Umstand, daß die Japaner unaufhaltsam danach streben müssen: ein handelsfähiges Mittelmeer zwischen dem warenhungrigen asiatischen Kontinent und den atlantischen Industrieländern zu werden. Ihre Heimat besitzt weder genügende Agrarprodukte, noch industrielle Rohstoffe. Ihre drei großen Seeschiffahrtsgesellschaften sprechen eine gar deutliche Zukunftssprache.

Dieser Krallenbeschneidung Englands folgte die kürzlich vollzogene Befreiung der Ostmongolei. Diese neue Republik, mit Urga als Hauptstadt, nähert sich Indien auf sowjetrussische Manier, im Rahmen der russischen Föderation.

Und Indien selbst leidet! Es hat die alte Angst vor jeder europäischen Schiffschiffahrt längst überwunden. Vorbei sind die schwülen Zeiten, in denen europäische Schiffe, mit Industriewaren gefüllt, Handwerk und Manufaktur, Hausgewerbe und Hauswirtschaft brotlos gemacht und Städte in ländliche Tagelöhner verwandelt haben. Indiens Webereien und Spinnereien, seine Maschinenfabriken, Werften und Gießereien, seine Industrie mit einheimischer Bourgeoisie rüftet zu einem Befreiungskampfe nach amerikanischem Muster.

Und Ägypten? „Soll etwa der Nil kleiner werden und die Wüste ägyptisches Land fressen?“ fragen die revolutionären Ägypter. Soll dafür der Sudan mit dem Wasser des Nils bewässert werden, um dadurch England zu einer großen Baumwollenkultur zu verhelfen, zu einer Unabhängigkeit von ägyptischer Baumwolle? Der nationale Kampf um den altägyptischen „Allerheiligsten Vater“, um den „Großen Gott“ entbrennt. Die alte Bezeichnung „Caput Nili quoniam“ („die Quelle des Nils Judäa“) für eine „Unmöglichkeit“, bekommt einen neuen Sinn. Einen ägyptischen Sinn. Obwohl das Quellengebiet des Nils vor 60 Jahren festgelegt worden ist.

Durch die französische Phosphatindustrie in Nordafrika wird die englische Industrie dieses wichtigsten Düngemittels mittels des Bodens, dieses unentbehrlichen Düngemittels, erschüttert. Von Tunis bis Marokko birgt Nordafrika gewaltige Schätze an Phosphat, das sich an Hochwertigkeit mit dem besten amerikanischen Phosphat messen kann. Die 8000 To. von 1921 stiegen auf 350 000 To. im Jahre 1924, und 1930 soll die erste Million erreicht werden. Eine nordafrikanische Phosphat-Industrie vor den Toren Europas!

Der vor vier Jahren zwischen Amerika und England geschlossene Vorfriede in Washington ist lediglich eine Atempause für die amerikanische Standard Oil Trust; jene erste Traktawine, die sich inmitten der aufstrebenden Produktion des Dollarlandes zusammengedacht hatte und sich seit einem Vierteljahrhundert auf Erzeugung und Absatzgebiete mit erdrückender Kapitalgewalt wälzt, England stets bedrohend. Zunächst drang sie in die russische Produktion ein, wo Nobel und Rothchild unumstritten herrschten; sie griff dann in Rumänien an, wo deutsche Bankgruppen unter der wohlwollenden Protektion der produktiven Caroli-Regierung interessiert waren; gründete danach die „British Petroleum Company“ und die „Europäische Petroleum Union“ in Bremen. Eine Atempause für Washington im Ringen mit England, das erst an den Plan trat, als es sah, daß Amerika seiner Herrschaft an die Gurgel ging. Mit Hilfe der Anleihepumpe des Staatsapparates prekte England Kapitalien in das Petroleumgeschäft hinein und gründete die „Royal Dutch Shell Combine“ und die „Anglo Persian Oil Company“. Ein jäher Kampf entbrannte zwischen England und Amerika in Südamerika, Mexiko, Persien, Mesopotamien und Indonnesien mit diplomatischen Notizen in härtesten Tönen.

Die Washingtoner Atempause als provisorische Nachbittanz des Jahres 1921! Ein Jahr nach . . . San Remo, wo England 75 Prozent des deutschen Besitzes an Anteilen der „Turkish Oil Company“ für den vergangenlichen Dienst einer Duldung französischer Übergriffe im besetzten Gebiete geschuldet hat. Ein winziges Teilchen der historischen Dankagung Englands an Deutschland für . . . die Rettung bei Waterloo.

Wen beabsichtigt der Prinz von Wales auf seiner sechsmonatigen Weltreise einzufahren?

Oder: soll seine Fahrt auf dem Schlachtkreuzer die um England gezogenen Kreise durchbrechen? Einem ihm drohenden St. Helena vorbeugen . . . Dr. Ratte.

Dresdner Schlachtviehmarkt.

8. Juni 1925.

Auftrieb: 148 Ochsen, 252 Bullen, 254 Kälber und Kühe, 905 Kälber, 437 Schafe, 2514 Schweine.

Goldmarkpreise für 50 Kg. Lebendgewicht: Ochsen 38—66, Bullen 45—67, Kälber und Kühe 28—67, Kälber 56—88, Schafe 30—66, Schweine 64—75.

Die Stallpreise sind nach den neuen Richtlinien der Landespreisprüfstelle für Rinder 20 %, für Kälber und Schafe 18 % und für Schweine 16 % niedriger als die hier aufgeführten Marktpreise.

Produktenbörse.

8. Juni 1925.

Weizen 26,4—26,9. Roggen inländisch. 23—23,5. Sommergerste 23,5—25. Hafer 24,2—25,2. Mais 20,5—21. Raps 38,5—39,5. Erbsen 27,5—28,5. Rotklee 225—255. Trockenschulpe 11,25—11,75. Juderschulpe 19—21. Weizenkleie 13,3—13,8. Roggenkleie 14—15,20. Weizenmehl 37,5—38,5. Roggenmehl 34—36.

Die Preise verstehen sich für 100 Kilo in Goldmark. Rotklee, Mehl, Erbsen, Bohnen, Weizen und Lupinen in Mengen unter 5000 Kilogramm ab Lager Dresden, alles andere in Mindestmengen von 10000 Kilogramm wgr. Dresden.

Hierzu eine Beilage.



Kurze Mitteilungen.

Nach dem Temps wird der Bericht, den der Präsident der Kontrollkommission, General Waich am 25. Januar über den damaligen Zustand der deutschen Entwaffnung der Vorkonferenz vorgelegt hat, Deutschland offiziell nicht mitgeteilt werden. Er wird aber am Dienstag früh von den alliierten Rabineten veröffentlicht werden.

Die von der Befehlsbehörde ausgesprochene Ausweisung des früheren Oberbürgermeisters von Köln, Minister a. D. Walraff, wurde zurückgezogen.

Von maßgebender Seite wird bestätigt, daß der französische Außenminister Briand den deutschen Botschafter davon unterrichtet hat, daß die Ueberreichung der französischen Antwortnote auf die deutschen Sicherheitsvorschläge in den nächsten Tagen erfolgen wird. Die französische Note werde sich in ihrer neuerlichen Fassung hauptsächlich auf den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund sowie auf die Frage des Durchmarschrechtes beziehen.

Bei herrlichem Wetter fanden sich heute 37 Rundflieger ein, um in schneller Folge zum letzten Male die große Reise anzutreten. Um 9 Uhr früh waren in Breslau bereits alle Flieger in rascher Reihenfolge eingetroffen.

Die Londoner Sonntagsblätter beschäftigen sich ausführlich und kritisch mit der Entwaffnungsnote. Der Berliner Korrespondent des Observer betont, daß besonders die Frage der industriellen Entwaffnung Schwierigkeiten bereite, weil es außerordentlich schwer sei, zwischen militärischen Gefahren und industriellem Wettbewerb zu unterscheiden.

Höhenklima.

Von Dr. med. Kosbacher (Charlottenburg).

Schon seit altersher ist die Heilwirkung des Höhenklimas bei zahlreichen Leiden bekannt. Dagegen ist die Frage, welche Faktoren denn eigentlich diesen günstigen Einfluß bewirken, noch recht umstritten.

Wir wissen als sicher, daß es von mittleren Höhen an — z. B. von 1800 Meter an — zu einer deutlichen Vermehrung der roten Blutkörperchen kommt; daß bei Blutarmen die Wiederherstellung des Blutes beschleunigt wird; außerdem findet in der Höhe ein gesteigerter Stoffwechsel (Eiweißsaure) statt.

Das S e e k l i m a dagegen hat im allgemeinen diese Wirkung nicht; am Meer wird der Stoffwechsel lediglich durch die Seebäder gesteigert, der Aufenthalt am Meer allein verändert ihn nicht.

Vor kurzem ist nun über Untersuchungen berichtet worden, die geeignet sein dürften, ein wenig Licht in das Dunkel, das bisher über der Heilwirkung des Höhenklimas lag, zu bringen. Und zwar sind diese Forschungen in Davos, in Muotta Muragl und am Jungfraujoch von den dortigen Instituten vorgenommen worden. Sie zeigen einwandfrei, daß die ausfallgebenden Faktoren des Höhenklimas in der Sonnenstrahlung und in der Kälte zu suchen sind, die gemeinsam nachweisbar den Stoffwechsel steigern. Die im Hochgebirge eintretende Erhöhung der Verbrennungen in den inneren Organen des Körpers dürfte einer Erneuerung des Organismus gleich zu setzen sein. Die Steigerung des Sauerstoffverbrauchs im Höhenklima fördert die Heilungsmöglichkeit im Körper ganz außerordentlich; sie übt besonderseinen wohltätigen Reiz auf den ganzen Stoffwechsel des kranken Organismus aus. Diese Heilwirkung kommt jedoch dem südlichen Klima in den wärmeren Jahreszeiten nicht zu, da hier die gleichzeitige Erwärmung einer Steigerung des Stoffwechsels hinderlich ist; nur während einiger Wintermonate kann das Klima des Südens als Reizklima angesehen werden.

Eine unbedingte Voraussetzung für die Verwendung des Höhenklimas zu Heilzwecken bildet aber die Windstille, da sonst die Kältegrade in den Höhenturmen unerträglich wären. Im übrigen fehlt die Klima-

wirkung im geschlossenen Zimmer vollkommen. Daher ist der Arzt in der Lage, das Heilmittel des Höhenklimas jedem einzelnen Kranken in den für ihn zuträglichsten Mengen zukommen zu lassen; und nur unter ärztlicher Aufsicht ist es möglich, ein Uebermaß von Höhenklima und damit nachteilige Folgen zu vermeiden.

Aus aller Welt.

* **Blutige Zusammenstöße in Teltow.** Zu schweren und blutigen Zusammenstößen kam es am Sonntag in Teltow. In der Potsdamer Straße stießen Mitglieder des Teltower Schützenvereins und Anhänger des Roten Frontkämpferbundes so schwer zusammen, daß eine Landjägerabteilung mit der Waffe einschreiten mußte. Insgesamt wurden vier Landjäger und drei Kommunisten schwer und vier Kommunisten leicht verletzt. Die Kommunisten behaupten zwar, daß weitere 12 Personen Verletzungen davon getragen haben, doch ließ sich die Richtigkeit dieser Behauptung bisher nicht nachprüfen. Die Polizei sorgte dafür, daß die beiden Parteien nicht erneut zusammengerieten und drängten die Kommunisten, soweit sie nicht in Teltow anständig waren, langsam nach dem Bahnhof ab. Eine größere Anzahl von Linksrädikalen wurden festgenommen. Wie der „Montag“ meldet, wurde ein Kommunist getötet.

* **Neunfacher Mord und Selbstmord.** In dem benachbarten Ort Hasenberg tötete der 30jährige Korbmacher Wilhelm Bräuner durch Beilhiebe seine Frau, seine hochbetagte Mutter, seinen Schwager und seine Schwägerin, sowie deren fünf Kinder. Außerdem schnitt er den Leichen die Kehle durch. Der Mörder erhängte sich dann. Als Motto der Tat sind Familienzwistigkeiten anzusehen.

* **Meuterei im Hamburger Zuchthaus.** Am Freitag vormittag kam es im Hofe des Hamburger Zuchthauses in Zuchtsbüttel zu einer Meuterei von Schwerverbrechern. Einige Schwerverbrecher warfen sich auf Verabredung auf die Wachtmannschaft, als das Tor des inneren Hofes geöffnet wurde. Sie versuchten, zwei Wachtmeister zu überwältigen und über den Hof hinweg die Flucht zu ergreifen. Dabei erschoss ein Schupoemitter die beiden Schwerverbrecher Krohla und Eichmann. Auch der Doppelmörder Bartkowiak, der einen Weinfändler und dessen Tochter in Hamburg ermordet hatte, war an der Meuterei beteiligt.

* **Eine jurstbare Windhoje.** Aus Oberberg wird geschrieben: Zwischen den Gemeinden Neu-Oberberg und Schönichel hob eine einem Gewitter vorangehende Windhoje eine Scheuer vom Erdboden ab und trug sie mit ungeheurer Gewalt etwa 300 Meter weiter. Dort fand man unter ihren Trümmern einen Feldarbeiter tot, einen zweiten Lebensgefährlich verletzt. Mehrere andere Leute und ein Pferd, die am Eingang der Scheuer standen, erlitten gleichfalls Verletzungen, jedoch milderer Art. Die Windhoje nahm nur einen kurzen Weg und löste sich dann auf. Trotzdem wurden zahlreiche Bäume geknickt, Säune und Gartenmauern umgeworfen.

* **Ein Raubmord in der Luft.** Aus Wien wird gemeldet: Vor kurzem wurde in der Nähe von Oedenburg an der österreichisch-ungarischen Grenze der verflümmelte Leichnam eines Mannes gefunden, bei dem Legitimationen auf den Namen Vaster aus Straburg gefunden wurden. Inzwischen hat sich herausgestellt, daß der Tote aus einem Aeroplan gewaltsam herabgestürzt worden ist. Er flog mit seinem Sekretär namens Savis von Wien nach Budapest und hatte ein Bündchen Brillanten und 20 000 Fres. in bar bei sich. Die Wertgegenstände wurden bei dem Leichnam nicht gefunden, und der Begleiter war samt dem Piloten verschwunden.

* **Vier Personen durch einen Blitzstrahl getötet.** Aus Graz in Steiermark wird uns gemeldet: Am Mittwoch vormittag entlud sich über dem Kreuzberg ein sehr heftiges Gewitter. Vier Personen, die Befehrer Martin Rinner mit seinem 18jährigen Sohne Franz, Josef

Eisenberger und der Knecht Karl Abfenger flüchteten vor dem Unwetter unter einen alleinstehenden Baum. Plötzlich fuhr ein Blitzstrahl in den Baum und streckte alle vier Personen nieder. Der Sohn Riners, Eisenberger und der Knecht waren sofort tot. Der alte Rinner, der sich vor Schmerzen auf dem Boden wand, wurde in seine Behausung gebracht, wo er ebenfalls den durch den Blitz verursachten Verletzungen erlag.

* **Das Festgelage des Gefängnisdirektors.** Aus Kowno wird gemeldet: Der Direktor des Kreisgefängnisses in Kowno, Mituzkis, der im Jahre 1922 wegen Mordes zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt, dann aber begnadigt und zum Gefängnisdirektor ernannt worden war, hatte mit einem Kollegen ein Festgelage in einem Dorfe in der Nähe von Wirschi veranstaltet. Als beide schwer betrunken waren, forderte Mituzkis einen anwesenden Lehrer auf, sich an dem Gelage zu beteiligen. Dieser weigerte sich, worauf der Direktor ihn zur Tür hinauswarf. Der Lehrer, der fürchtete, mit der Waffe angegriffen zu werden, schoß auf die beiden und verwundete den Direktor an den Händen. Dessen Kumpen erhielt einen schweren Bauchschuß. Der Lehrer wurde verhaftet.

* **Die nordamerikanische Hitzewelle.** Die Vereinigten Staaten erleben eine ungeheure Hitzewelle, ohne daß die meteorologischen Beobachter Hoffnung auf eine baldige Abnahme der sengenden Glut geben. 167 Todesfälle infolge der Hitze sind bisher gemeldet worden. Davon 6 in New York, 7 in Pittsburg und 7 in Philadelphia. Ein Fabrikdirektor beging aus Verzweiflung über die Hitze Selbstmord. In Tausenden zieht die Bevölkerung mit Decken und Matten in die Parks oder lagert sich den Küstenstädten am Strande der See, um in der Nacht wenigstens etwas Abkühlung zu finden. In Washington ist das Straßenpflaster so heiß, daß man beinahe darauf kochen kann.

Bersammlungen und Kongresse.

5. Sächsischer Artillerie-Tag.

Der 5. Sächs. Artillerietag am Sonntag in Dresden erfreute sich einer außerordentlich starken Beteiligung. Beim Festkommers im Großen Saale des Ausstellungspalastes sah an der Spitze dieser Ehrentafel der Vorsitzende des Ehrenausschusses, Generaloberst v. Kirchbach, der ehemalige General der Artillerie, im Kriege Führer einer Armeedivision. Zu beiden Seiten der langen Tafel die Generale v. Seidlitz, v. Wilck, v. Böhler, v. Zentgraf, v. Hesse, v. Bierling, v. Bräuner, v. Krieger, v. Reubner, v. Nicolai-Pascha, dabei von den aktiven Truppen der Artillerieführer Oberst v. Brück und der Kommandeur des Dresdener Artillerieregiments, Oberst, Fischer, überdies Generaloberarzt Sanitätsrat Stadtrat Dr. Hopf als Beauftragter der Stadtkommandeure und als Präsident des Sächs. Militärvereinsbundes und Geh. Rechnungsrat Paul, und als Vertreter des Königs Prinz Ernst Heinrich. Die Festrede hielt Oberstleutnant a. D. Wagner, der letzte Kommandeur des 4. Feldartillerieregiments Nr. 48. Nur durch die Stetigkeit unseres Lebens kann das Ausland wieder Achtung vor uns finden, nur in ihr kann dem Willen Erfüllung werden: was deutsch war, muß wieder deutsch werden. Wir brauchen keinen zweiten Napoleon, sondern einen zweiten Friedrich den Großen; ob er als Prinz kommt oder im Bürgerkleid, das ist gleich. Einigkeit und Einheit brauchen wir vor allem für das heranwachsende Geschlecht, die Jugend: die allgemeine Arbeitsdienstpflicht. Ein wehrhaftes Volk müßten wir wieder werden, das zeige uns die Türkei, die sich im Kriege an deutschem Geiste gestärkt habe.

Der Sonntagmorgen galt einem ersten Treffen. Draußen im Walde beim Garnisonfriedhofe Festgottesdienst. Parterre Dr. Göttsching von der Dreikönigskirche sprach. Nach der Kranzniederlegung an den Ehrenmalen des Garnisonfriedhofes bildete sich der Festzug, der die Teilnehmer zur König-Georgskaserne führte. Beim Einmarsch in die Kaserne wandelte sich der dargebotene Vorbeimarsch vor dem Generalobersten v. Kirchbach in einen Vorbeimarsch vor dem Prinzen, der hier, wie beim Festgottesdienste, den goldglänzenden Helm der Karabiniers trug. Im großen Exerzierraum gab es dann sportliche und artilleristische Vorführungen. Der Sonntagmorgen brachte noch im Ausstellungspalast Festkonzert, Feuerwerk und Ball.

22. Sächsischer Feuerwehrtag. Der 22. Sächsische Feuerwehrtag findet vom 31. Juli bis 3. August in Freiberg statt.

Liebeszauber.

Roman von Oswald Bergener.

2) (Nachdruck verboten.)
Es war ja ganz gewiß ein stilles, wohliges Glück, sie immer in gleicher Linie, sie oben, er unten, die steile Straße zur Schule des Lebens zu marschieren. Daß sie doch immer so gemeinsam wandern könnten, in gleichem Sinn und gleichem Wohlgefallen in das große Leben hinaus. Wie bedrückend, wenn er sie verfehlt! Berggebilde schaute er zurück, blieb stehen, eilte wieder vor. Daß sie noch immer nicht in seinen Gesichtskreis kam! Oder war sie vorwärts schon daraus verschwunden und segelte die höheren Töchterstufen zu, während er hier immer noch auf hohem Meere kreuzte wie ein Korсар, der auf die schifflich geschwante schlanke Galione wartet?

Seine verdrießliche Enttäuschung galt der mitternächlichen Viertelstunde. In der Hoffnung auf morgentliche das Herz bald wieder sorglos auf.

Wenn sie nun aber doch einmal für immer so vor seinen verlangenden Augen verschwinden würde — oder wenn er selbst vor ihr voraus in eine unbekante Fernsteige, und sie bliebe zurück, und er entdeckte sie mit allem Rückwärtschauen doch nimmermehr!

Am nächsten Morgen schon holte er sie, dort wo die beiden getrennten Straßenseiten von der Loge hinauf sich unter hohen Bäumen vereinigen, eilenden Schritte ein. Eine Weile schritt er nahe und dicht hinter dem Wehen ihrer Gestalt den Berg hinauf. Er betrachtete der Pöppel; es sah ihn, sie daran zu pöden und einzufangen. Er studierte den zierlichen Gurt ihres dunkelblauen Mantels mit den goldhülfelnden Metallknöpfen und hätte am liebsten doch seine Finger hineingelegt und sie festgehalten, wie will mit dir gehen! Er beurteilte die Schwere ihrer beträchtlichen ledernen Schultasche und hob die Hand, ihr wegzuziehen und für sie zu tragen.

Sie aber schritt ernsthaft vor ihm her. Die braunen Augen blühten unter den langen, schwarzen Wimpern zu weilen aus den Winkeln rückwärts. Sie sah sich erre-

auf die Lippen und die Wangen blühten heißer, und sie griff rasch an den Hinterschopf, ob die Schleiße auch in Ordnung sei.

Plötzlich lörrte er neben ihr. Er küstete seine grüne Rüge und rauh und aufgeregte Klang sein „Guten Morgen“.

Sie aber sah ihn an, halb schen, halb lächelnd: „Guten Morgen!“

Wie gut und schön das Klang! Wie gerne schaute er an! Wie hübsch war sie! Er hätte etwas tun mögen, was Schönes, Großes!

Sie schritten weiter nebeneinander die Straße hinauf. Die hohen Ahornkrone blühten im jungen Maien an auf sie herab. Der Schlehdorn blühte am Baum, er stand still und in seinem Brautschmuck sah erschauernd wie in Frühlingssehne. Der Bergfink jubelte sein Kladderlied und die Amsel spielte die feierlichen Orgelstößen des Lebens dazu.

Wer die Straße hinaufschaute, sah die zwei der Strahlenhöhe zusteigen; vom blauen Glanz des Himmels oben sich ihre jungen Gestalten scharf und dunkel ab wie in unschimmerndes Zukunftsbild.

So stiegen sie da oben in den Frühlingsglanz hinein und verschwanden in seinem silbernen Blendens.

Am Abend fiel die blaue Frühlingsdämmerung durch die Fenster seines Grobsternehauses auf seinen Arbeitstisch und das daraufgestürzte Bücherbrett, das ihm der Großvater selbst gezimmert und kunstvoll bemalt hatte. Hier war seine junge Lebensfestung, hier baute er an seiner Zukunft, seitdem ihm, dem verwaisten Dorfjungen, die Blindheit in den fernem Gräbern der Eltern wie ein schönes Abendrot erloschen war.

Mit brennendem Herzen guckte er in sein Literaturheft, das sich während dem „Gang nach dem Eisenhammer“ bei Professor Franz unter seiner Hand ganz und gar mit F. S. und immer wieder mit G. S. bedeckt hatte, nicht in meinen Lettern, in seinen, vbanterkühnen Ahaen, denn

er war der beste Zeichner der Klasse. Herzen umschloss sie mit eifersüchtiger Liebe, darüber loderten Flammen mit stiller, zudender Glut.

Denn seine junge, heiße Seele, die hinter sich nur teure Gräber wühlte, umschloß das rosenbüchtige Lichtbild, das plötzlich vor ihm auf seinem Wege wanderte, mit ungeteilter, leidenschaftlicher Kraft.

Er sann mit glänzenden Augen und heißem, braunem Gesicht. Es klang und sang in ihm, es suchte nach Worten und Gestalten, Farben und Tönen und fand sie nicht.

Doch als es ganz dunkel war, schlich er hinten aus dem Hause hinaus, über den Hof und an den Rand der großen, dunklen Bergwiese. Im Berggraben gluckte das Wasser, die Heimgänse zirpeln im Schatten der Hauswände, über der Wiesenhöhe und über weit herüberstimmenden Teichspiegeln und schwarzen Wäldern ging der Mond auf.

Da zogen ihm, wie drüben über dem Mond die feinen, bläulich schimmernden Wolkenschleier, zarte, goldene Worte durch den Sinn, und im matten Mondlicht schrieb er in seinen „Mentor“ sein erstes Gedicht.

Darauf strich er an dem Grabenlauf entlang, das über den Steingrund wellende Wasser warf ihm Mondflüsse zu, in den Mondschatten der Gärten wirperten Nüffelstimmen im Frühlingsgebüsch. Gedämpftes Nausen empyng ihn unter den dichten Bäumen der Terrasse, als er zur Kirche hinauf und unter ihren ehrwürdigen grauen Steinmauern vorüber auf den Marktplatz steuerte.

Unter gewaltigen Linden stieß im Schatten stand er da vor dem Gärtchen mit dem Schild „Dr. Oswald Schüte, Privatdozent“ am Torpfosten vor dem schieferbeschlagenen Hause mit den weiß leuchtenden Fensterrahmen, unbeweglich, im Zauber der Mondstille und des jungen, herben Frühlingsduftes, der die wehende Vergeltung durchschauerte, und schaute zu den rölllich leuchtenden Fenstern im Oberstod hinauf.

Wie lange wohl — er wußte es kaum.

(Fortsetzung folgt.)



Der Sternsteinhof.

Roman von Ludwig Anzengruber.

75) „Gott sei davor!“ schrie der kleine Agent und schob dazu mit den Händen in der Luft. „Gott sei davor, daß ich Se gab' a Zeit, zu bereuen sei a guten Vorsatz. Nig da; Herr Kleeblinder, Se werden sich jetzt sehen zu Tisch, denn geh'n mer' enauf sun Wiet und nehmen uns zu leihen seinen Leitterwagen.“

„In Leitterwagen?“
„Wir werden nit bleiben allein, in de Dörfer, wobei wir fahren vorüber, sitzen noch a Bänte, was sich haben gleichfalls entschlossen; Se machen grad' s halbe Duzend voll, Herr Kleeblinder. Se seh'n es geht in einem! Wo kam' ich sonst af de Kosten?“

„Na, da mußt wohl fahren, Muckerl,“ sagte Helene, „wann sich schon für umsonst a Gelegenheits schickt.“

„Du fannst's wohl gar nit erwarten, daß's zum Zahlen kommt?“

„Sei nit kindisch, ich mein' nur, wann d' schon entschlossen bist, wozu's h'ausziehen?“

Muckerl war zwar nichts weniger als entschlossen und daß die Sache so über Hals und Kopf abgemacht werden sollte, machte sie ihm nur noch bedenklischer. Er traute sich in den Haaren.

Aber der Agent drängte: „Hören Se af Ihre Frau, Herr Kleeblinder; af Frauen hören is in viele Fäll' gut, wenn auch nit in jeden. Wie sein drüben in der Stadt in a paar Stunden un der Aufenthalt dort is a geringere. Mit Abend sein Se wieder kafeim, Herr Kleeblinder.“

„No siehst, da is ja all's schon ganz prächtig eing'leitet. Nimmst der Herr leicht auch ein' Böffel Suppen?“

Der Agent lehnte dankend ab. Er hielt seine an die Speisegelege, welche noch aus den Zeiten naider Gottesfürcht herkommen, wo die Menschen nicht nur mit Hand und Mund den Göttern dienten, sondern auch mit eigenen und fremden Eingeweihten.

Schwere, niederhangende Wolken trieben vor dem Winde einher, als gegen Abend der Leitterwagen durch das Dorf polterte.

An der Seite des kleinen Mannes auf dem Sitzbrette lauerie der Herrgottsmacher, den Hut tief in die Stirne gedrückt bleich, mit stieren Blicken anter den blinzelnenden Lidern, das Paar Arme ihm an den Schläfen.

„Sehst, Muckerl, was hast denn?“ fragte Helene, aus dem Vorgärtel herweilend.

„So nehm' mich net,“ brachte er mit zitternder, angstvoller Stimme hervor.

„Da haben Se's,“ sagte der Agent, „erst will er nit un nu is er verzagt, weil wir nit woll'n. Sein Se kein Kind, Herr Kleeblinder, machen Se sich nit draus. Hun est Johr' sein Leute alt geworden, was de Kerzte haben s Leben abgeprochen. Sehen Se sich nit in' Kopf wegen e dem, was sagt so aner, s kenn ja ach kein nor gewesen a Boosheit, um mich zu bring'n un a Proffision; de Herren erlauben sich manchmal voi unseine Späß' mit anser ein'm. Schlagen Se sich's aus'm Sinn, Herr Kleeblinder. Gräßeln Se nit d'rüber. Hör'n Se, was ich sag', gar nit geben Se draus.“

Helene half ihrem Manne vom Sitze und führte ihn in das Haus, sie verließ ihn unter der Türe, als er zur Stube hinein schaute und lief hurtig an den Wagen zurück. „Sag's mir nur,“ flüsterte sie, „was is denn eigentlich mit dem Mann los? Könnst's mer's schon anvertraun, ich fall' nit gleich hint'nüber.“

Der kleine Mann schnitt ein faunliches Gesicht und kräufelte die wulstigen Lippen, vermutlich kitzelte ihn „a ausgegeseidne er Wig“, sicher ist, daß er gut daran tat, ihn nit zu behalten. Er benutzte sich etwas vornüber. „Se müssen nit er' d' d' n. sag'e er hal' laa, „was a Doktor redt“, is lang nit sol ge'ht' id, als was er schreibt, de Recepten. Ihr Mann soll sied'n in lanner guten Haut. Bei able Anfälle kann mer nit w'issen, was es's nächste Johr' bracht. Mein', a Wort macht kan Toten lebendig, werb's ach kan Lebendigen tot machen. Lassen Se sich kan graues Hoor d'rüber machen, war' Schod for sol a schöne Frau. Mei' Empfehlung.“

Helene kehrte in die Stube zurück. „Laf's gut sein,“ sagte sie, „wollen P' dich nit nehmne, soll'n sie's bleiben lassen! Tu du dir nur nit einbilden. So arg wie sie's machen, wird's lang nit sein.“

Sie setzte sich an den Tisch, ihm gegenüber. Außen begann ein mächtiger Regen niederzurauschen, dessen Plätschern, Prallen und Getöse alsbald jeden anderen Laut überdrückte.

So saßen sie denn schweigend. Der Mann noch immer mit dem Hute auf dem Kopfe, beide Ellbogen aufgestützt, vor sich in das Beere starrend; das Weib mit dem Schürzen-saume spielend und von Zeit zu Zeit schen nach dem Bekümmerten blickend.

Mächtig ließ der Regen nach; als es nur mehr „nieselte“, sprühende Tröpfchen wie fallender Nebel niederrieselten, erhob sich Helene. „Mach' dir nit draus,“ sagte sie zu dem Manne und strich ihm mit der Rechte über die nasse Stirne. Einen Augenblick hielt sie feuchte Hand vor's Gesicht, dann rieb sie selbe sorgfältig und wiederholt mit der Schürze ab. Sie schlich hinaus zur Stube und ging in das Vorgärtchen und mit langsamem Schritten der Türe ihrer Mutter zu.

Nache d'rüber drückte sie beide Hände gegen die Brust, die Arme begannen ihr vor Aufregung zu zittern und sie ließ sich auf das Bänkchen neben der Türe nieder.

Wie sie so saß, da erwachte in ihr immer lebhafter die Erinnerung an eine Zeit und an einen Tag, wo sie als kleine Dirne von derselben Stelle träumend zu dem Sternsteinhofe aufsaß.

Kolli-Anhänger liefert schnell u. sauber Buchdruckerei & Kühle.

Eisenbahn-Fahrplan

Sommer 1925

Gültig ab 5. Juni 1925

empfehlen

Buchhandlung Hermann Kühle.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig

Karl Woermann Lebenserinnerungen eines Achtzigjährigen

Mit 20 Tafeln nach Gemälden und Zeichnungen

2 Bände in Leinen gebunden 16 Reichsmark

Diese „Lebenserinnerungen“ sind zugleich ein Spiegelbild des deutschen Kulturlebens der letzten 50 Jahre, in denen der Verfasser mit den führenden Geistern in Wissenschaft, Kunst und Literatur, aber auch in Industrie, Handel und Schifffahrt in naher Berührung gestanden hat.

In beziehen durch jede Buchhandlung

Das Tor zum Osten

ist eine große Tageszeitung!

Das erfolgreiche Anzeigenblatt Oberschlesiens ist der bald 100 Jahre erscheinende, weitverbreitetste

Oberschlesische Wanderer

Gleiwitz.

Kein Oberschlesier im Reich

verabsäume kein Heimatblatt beim Postamte oder direkt beim Verlag in Gleiwitz zu bestellen.

Kaufmännische u. gewerbliche

Drucksachen jed. Art

liefert schnell, sauber und billig, in ein- und mehrfarbiger Ausführung die Buchdruckerei von Hermann Kühle, Ottendorf-Okrilla

2 Gasplätten

mit Erhitzer, fast neu zu verkaufen.

Näheres zu erfragen in der Geschäftsstelle des Bl.

Tafel-

Erdbeeren

empfehlen immer frisch Gärtnerei P. Fiedler, Hadebutgerstraße.

Obst-Bäume

aller Arten und Sorten Beerenobst, Pflaume, Rosen sowie alle gärtnerische Pflanzen.

Übernehme alle gärtnerische Arbeiten, Anlegen von Gärten Pflanzen der Bäume, Beredeln, Ausschneiden u. s. w.

Grabe,

Ottendorf-Okrilla Bahnhofsstraße 11 c.

Schlacht-Pferde

kauf zum höchsten Preis Rossschlachtere M. Wels Lausa.

Steinzug-

Chamottewaren

Rohre

in verschiedenen Weiten. Abortrohre-Stiefel-Sigbeden, Schweineträge

in großer Auswahl empfiehlt Richard Weib, Lausa, Baumaterialienhandlung, Fernspr. Nr. 93

Der hiesige Geflügelzüchterverein

gibt Bruteier zum Preis von 50 Pfg. pro Stk. folgender Rassen ab:

Süßwasser, Silber, reibhalsfarbige, Italien, sch. Minasta, go. d., reibhalsfarb und schwarze Leghorns, Dominikaner und schwarze Plymouth.

Bestellungen nimmt entgegen Sattlermeister Ernst Rumberger, Hadebutgerstraße.

Erdbeeren

u. junge Möhren empfiehlt

Joh. Schneider, Gartenbaubetrieb, Ottendorf-Okrilla-Süd.

Der Sternsteinhof.

Roman von Ludwig Anzengruber.

76) Und nun lag er wieder — keinen Schritt entrückt — vor ihr, wie sie ihn als Kind gesehen, mächtig und breit dort oben ragend, als luge er in der Kunde aus nach seinesgleichen; nur die goldschimmernden Fenster fehlten, — die Sonne war untergegangen.

„Du stolzer Hof, du brauchst nit von d'r Sonn' z'borgen! Die Türe der Hütte öffnete sich und die alte Finghofer steckte den Kopf heraus. „Na, kommst h'rein oder nit? Schon d'langst Zeit seh' ich durch's Fenster dich da hocken.“

„Ich war ganz in Gedanken,“ sagte Helene, dann fuhr sie in klagerndem Tone fort: „Hörst, stell' dir vor, mein Mon wollt' sich verasseln lassen, fährt h'nüber zum Arzten in die Kreisstadt und der nimmt's nit an; völlig 's'Veb'n spricht er ihm ab, 'm armen Teufel, so viel krank soll der sein.“

Die Alte blinzelte mit den Augen und grinste mit dem Maul. „Geh' zu!“

Helene schellte von der Bank empor und lehrte der Mutter den Rücken. „Wann d' mir so kommst, dann auch gleich auf der Stell.“ Sie schritt hinauf, die Arme an den Leib ziehend und die Schultern zusammenrückend, wie oft eigenwillige Kinder im Kerger tun.

Die Schere war der jungen Kleeblinderin unversehens entfallen und blieb mit der Spitze in dem Boden stecken; sie bückte sich darnach. „Glaubet' ich d'rauf,“ sagte sie, „so belämen wir bald ein' seltsamen Besuch.“ Als sie sich wieder aufrichtete, zeigte sie ein hartgerötetes Gesicht und vermied es,

*) Ein ganz und gäber Aberglaube, daß, wenn Scheren, Stahlhebern, Messer usw., die jemandem zufällig entfallen, im Boden stecken bleiben, dies einen seltsamen Besuch vorkündigt. ihren Mann, dem die Rede gar t, angubiden.

Der Herrgottsmacher, wenn anders er 'draus glaubet, war nun vorbereitet, aber gewiß nicht auf den Besuch, der sich selben Abend noch einstellen sollte.

Der junge Sternsteinhofbauer trat in die Stube. „Du n' Abend, Leuten,“ sagte er. „Gräß dich Gott, Kleeblinder.“ Er bot ihm die Hand, drückte die Hand darane die Rechte und fuhr fort: „Laf' all's Bergangene ver'augen und v'r'geffen sein, darum litt' ich dich. Hab's zeit'er revidir'n bereut, das kann ich dich versichern; in mir d' eine Kreand'schaft und laß's ruh'n. Was mich herführt, is a Bestellung, a Arbeit für dich. 'selbe möcht' ich mit dir bereden.“

Helene wisperte mit der Schürze über einen Stuhl und rüchete ihm dem Gesichte hin. „Du dich setzen, — jetzt auch allzwei. Wird't es doch nit alser stehender ausmachen wol'n?“

Sie ging aus der Stube und die beiden Männer saßen einander gegenüber. Das Kind schlich sich an den ihm Fremden heran. Die Schwarzwälderuhr tickte eine Weile über ganz laut und vernemlich, dann fragte der Holzschneider leise, wie aus zugeschnürter Kehle: „Was brauchst' du?“

„Laf' dir also 'agen.“

„Woho,“ sagte der kleine Muckerl und wies dem großen etliche Lederrien, welche ihm der Bauer zugestekt hat.

Kleeblinder wandte sich den Kopf nach Toni und starrte ihn mit bestreuten Augen an.

Die vier letzte den Bild. „Ich hab' 'm nur was mitgebracht, 'm Klein'm, — weil — weil ich mir a Bildl bei dir einlegen wollt', damit d' dich der Arbeit auch recht annehmen möcht'it. Sonst wähl' ich mir weit und breit kein'n, der machen könn't, was ich gern hätt', es is nit klein'n, da kann i dabei a Ehr' aufheb'n und a schön Stud' Geld verdienen.“

„Das war gleichwohl a unndige Kuslog,“ murmelte Muckerl, nach dem Kinde deutend. „Sag was d' gern läßt'it.“

„Wirst ja g'hört hab'n, wie nitel's mit meiner Bäuerin d' h. h. Reher abmachen wollen.“

„Stell't is? Sie steht dahin und s' will ihr kein Do or helfen können. Da fallt mer de Tög' bei, wend't mer sich halt an Gott und d's lieb'n Heiligen, wann schon kein, Menschenhilf' mehr is.“ Er verzog dabei lächelnd den Mund ohne daß er selbst darum wüßte, ebenwienig begriff der Holzschneider, was für ein Anlaf dazu wäre. Ein Bild will ich schnitzen lassen,“ fuhr der Bauer fort, „und s' dräben in Schwenddorf, im Geburtsort der Mein'n, in der Kirchen, wo sie g'traut und kopuliert word'n is, aufstell'n. Verstehst mich?“

Muckerl nickte.

„Das Ganze soll gleichsam a Säul'n sein, oben mit oer heilig'n Dreifaltigkeit draus und un' s' Jähren links u. r. heilige Antoni, rechts die heilige Rosalia, un'ere zrei himmlischen Namenspatronen, so gewissenwets, als möcht'n? Just für uns stribitten. Verstehst mich wohl schon?“

„Ja, ja.“

„Unterhalb kam' in einer schön verzierten, breiten (Nahm') a Tasterl, wo mer anschreiben könn't, wenn und für was d' Farspruch gelten soll. — So hab' ich mir's alt arbede't. Ich weiß nit, bin ich deutlich g'nug g'weil?“

Der Herrgottsmacher schüttelte den Kopf. Er fühlte sich gedrückt, von dem Manne gegenüber kam ihm vor, als sei derselbe verlegen und läte sich beim Reden Gewalt an, nur Helene ging so unbesangen ab und zu, als sehe sie den jungen Bauer heute zum erstenmal in ihrem Leben. Das machte den Muckerl, er wüßte nicht warum, so nachdenklich, daß er die Bestellung überhörte und Toni sie wiederholen mußte.

Fürs erste erkläre der Herrgottsmacher, daß er sich auf Schnitzen von Bierat nicht verstände; der Bauer möge also zusehen, woher er den breiten Rahmen nähme; dagegen brauche er sich um die Figuren nicht zu sorgen, die würden schon recht ausfallen, aber die Säule müsse ganz wegbleiben.

*) Der Rahmen ist im Dialekte weiblichen Dialekts. (Fortsetzung folgt.)

Paket-Adressen

mit u. ohne Firmendruck empfiehlt Buchdruckerei H. Kühle.

